

Stadt-Kultur, Archiv: 28. Februar 2007

## Einsame Gestalten in der Nacht

*Ingmar Alge spürt in der Galerie Roellin unseren Ängsten nach*



Vom Betrachter abgewandt: Ingmar Alge neben einem seiner Bilder in der Galerie Roellin. Bild: Trix Niederau

**st. gallen. In der Galerie Christian Roellin zeigt Ingmar Alge seine menschenleeren Häuserbilder, aber auch neue Arbeiten mit einsamen Nachtgestalten. Vor den Gemälden kommt Unbehagen auf.**

**christina weder**

Tritt man in die Galerie im Lagerhaus ein, blickt man auf den Rücken eines Jugendlichen. In Jeans und weissen T-Shirt hockt er auf dem Boden, neben ihm ein Radioapparat. Die Schultern sind hochgezogen, der Kopf in die Arme gelegt. Er ist ganz in sich versunken. Vor diesem ersten Gemälde von Ingmar Alge bleibt der Betrachter ausgeschlossen. Die Hauptfigur kehrt ihm den Rücken zu.

Ähnlich abweisend wirken die Motive der vier Häuserbilder an der gegenüberliegenden Wand. Wie ein Sichtschutz schiebt sich eine dichte Hecke vor den Betrachter. Darüber hinaus ragt der Giebel eines Einfamilienhauses. Dieses könnte irgendwo in der Agglomeration stehen.

### **Die anonyme Gesellschaft**

Wie der verwirklichte Traum vom Eigenheim wirkt es aber nicht, eher wie eine Trutzburg, in der sich jemand verschanzt hat. Auffallend wenige Fenster sind in die Fassade eingelassen. Was sich dahinter verbirgt, kann sich der Betrachter nur ausmalen. Es sind Bilder des Rückzugs in die eigenen vier Wände.

«Das ist die Realität, in der ich lebe», sagt der Künstler, der 1971 geboren wurde und aus dem Vorarlberg stammt, vor den Gemälden. Eine Realität, der Ingmar Alge mit Unverständnis und Befremden gegenübersteht: «Früher kannte man sich noch auf dem Land.» Jetzt habe er dort, wo sein Atelier steht, aber nur wenig mit seiner Umgebung zu tun. Seine Themen sind die Anonymisierung der Gesellschaft, die Vereinsamung und Unfähigkeit zur Kommunikation.

### **Fremde an Allerweltsorten**

Seit fünf bis sechs Jahren setzt sich Ingmar Alge mit der Serie der Eigenheime auseinander, die bereits einmal in der Galerie Christian Roellin zu sehen war. In den vergangenen zwei Jahren hat die Intensität der Beschäftigung nachgelassen. Neue Sujets sind dazugekommen. Vor allem aber hat der Mensch Eingang in Alges Gemälde gefunden. Immer ist er ein Einzelgänger, der sich an Allerweltsorten aufhält – auf einem Strassenkreisel, am Fuss einer Treppe, in einer verlassenen Bar. Was er dort meist mitten in der Nacht treibt, ist schleierhaft. Er bleibt ein Fremder, der sich vom Betrachter abwendet. Er kehrt ihm den Rücken zu, dreht den Kopf zur Seite, vergräbt die Hände in den Hosentaschen. Das mulmige Gefühl, das die Betrachterin vor Ingmar Alges Gemälden beschleicht, wird durch die Farbgebung noch verstärkt. Die Nachtszenen sind in ein dunkles Violett getaucht, das stellenweise vom weissen Schein der Strassenlaternen durchbrochen wird.

### **Eigenschaften der Fotografie**

Die Atmosphäre der Einsamkeit lässt an Gemälde von Edward Hopper denken. Parallelen zu seinem Schaffen entdeckt Alge auch in der Grundstimmung von Filmen, die in unpersönlichen Hotelinterieurs spielen und von der Einsamkeit in der Grossstadt handeln – etwa «Lost in Translation» von Sofia Coppola.

Seine Vorlagen fotografiert Ingmar Alge selbst oder er findet sie im Internet. Instinktiv pickt er Fotos aus dem weltweiten Bilderfundus heraus, die sich dadurch auszeichnen, dass sie nichts Besonderes sind. Der Künstler legt ganze Bildersammlungen von Kreiseln, Kreuzungen, Nachtszenen und Häusern an und von Personen, wie man sie überall antreffen könnte. Am Computer fügt er verschiedene Bilder zusammen und setzt die Fotomontage in die Malerei um. Die Eigenschaften der Fotografie fliessen so ins Gemälde ein: Eine Gestalt zeichnet sich im Gegenlicht wie ein Schatten vor dem hellen Himmel ab. Blickt man genauer hin, ist ein Schwarzer zu erkennen. In Kapuzenjacke und weiten Hosen lehnt er an einer Brüstung. Und im Gegensatz zu den anderen Personen, die auf Alges Gemälden auftauchen, wendet sich dieser Schwarze dem Betrachter zu und gibt sein Antlitz preis. Ingmar Alge hat auch dieses Bild im Internet gefunden. Es wurde in einem Auffanglager für Flüchtlinge aufgenommen. Wo und wann das Bild entstand, weiss er aber nicht. Ihn interessierte die Frage: Sieht so die Bedrohung aus, die sich hinter der Schlagzeile «Europa macht die Grenze dicht» verbirgt? Auch in diesem jüngsten Werk spürt er den Ängsten der westlichen Gesellschaft nach.

Copyright © St.Galler Tagblatt AG

**Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von [www.tagblatt.ch](http://www.tagblatt.ch) ist nicht gestattet.**

More information on <http://www.christianroellin.com>

